

Europa Konkret

Treffpunkt Europa

Konflikt um Ostseepipeline

Sprecherin:

Friedlich und verlockend: Am Strand von Ljugarn an der Ostküste Gotlands schwappen die Wellen seelenruhig, die Sonne strahlt über die Ostsee und in den Kiefern säuselt der Wind. Inmitten dieser Idylle, knapp 200 Meter vom Strand entfernt, hat Arne Lord mit seiner Familie seit zehn Jahren ein Sommerhaus. Was im Garten zu tun ist, beschäftigt ihn derzeit mehr als die geplante Ostsee-Pipeline:

Arne Lord:

„Ich habe nur gelesen, dass eine Leitung am Grund der Ostsee verlaufen soll, die aber keinerlei Einfluss auf die Menschen hat.“ Arne Lord macht eine Pause und wird etwas nachdenklich: „Mit einer Gasleitung ist das vielleicht was anderes. Aber manchmal muss man eben Dinge tun oder man kann sie auch lassen, das ist Abwägungssache. Ich denke aber, die größten Probleme gibt es während des Baus. Wenn die Pipeline erstmal verlegt ist, werden hier schon nicht tausend Schiffe fahren und die Leitung kontrollieren.“

Sprecherin:

Vielleicht ist es das typisch schwedische Vertrauen, dass schon alles seine Richtigkeit haben wird oder aber es ist typisch für die Sommer-Gotländer: Was da draußen vor der Insel passiert, betrifft sie nicht so recht. Ganz anders ist die Stimmung bei den Gotländern selbst. Richtig informiert fühlt sich kaum jemand, das trägt zur Unsicherheit bei und führt zu Ablehnung.

„Ich will keine Gasleitung“, sagt Maj-Britt Ljunggren mit Nachdruck. „Da kann doch sonst was passieren! Ich war von Anfang an dagegen und kenne keinen, der für die Pipeline wäre.“ Schon gar nicht ihr Mann Sven-Olof.

Sven-Olof Ljunggren:

„Da ist wohl schon so manches ins Meer verklappt worden. Davon hat man ja gehört. Gifte und so was, direkt nach dem Krieg. Das müssen die im Zweifel natürlich kontrollieren, aber ich halte das für keine gute Idee. Ich finde nicht, dass sie die Pipeline in der Ostsee verlegen sollten. Für die Fische zum Beispiel kann das nicht gut sein. Es wäre besser, sie verliefen über Land.“

Sprecherin:

Untersuchungen haben ergeben, dass eine Pipeline über Land bedeutend kostengünstiger wäre. Doch dann verlief die Pipeline durch Estland, Lettland, Litauen und Polen. Und um das zu vermeiden, legt Russland lieber etliche Millionen Euro drauf, meint Rolf K. Nilsson. Er war zehn Jahre Chefredakteur einer gotländischen Lokalzeitung, seit vergangenem Herbst sitzt er für die Konservativen im Reichstag.

Eine Gemeinschaftsproduktion europäischer Rundfunkanstalten

www.treffpunkteuropa.eu

© Deutsche Welle

Europa Konkret

Treffpunkt Europa

Rolf K. Nilsson:

„Russland will den ehemaligen Satellitenstaaten den Hahn zudrehen, um sie besser kontrollieren zu können. Gleichzeitig will man Erdgas nach Westeuropa pumpen. Durch das Überwachen der Leitung bekommt die russische Flotte ganz neue Aufgaben. Dass sich das russische Interessensgebiet gen Westen ausdehnt, hat rein politische Gründe. Das führt zu einer Militarisierung der Ostsee, die wir unter keinen Umständen wollen.“

Sprecherin:

Also doch mehr Schiffsverkehr vor der gotländischen Ostküste? Rolf K. Nilsson ist sich dessen ganz im Gegensatz zum Sommerhausbesitzer Arne Lord sicher. Auf der anderen, der Pipeline abgewandten Seite der Insel, wohnt die Vorsitzende des Naturschutzbundes Gotland, Anncatrin Hjernquist. Auch wenn sie prinzipiell gegen die Ausbeutung der Ostsee ist, könnte sie der Pipeline selbst durch ein Fischfangverbot nichts Positives abgewinnen. Dass durch die Bauarbeiten plötzlich Senfgranaten oder andere unangenehme Überraschungen aus den Weltkriegern explodieren, hält die Naturschützerin für unwahrscheinlich. Das Betreiberkonsortium werde da auf Nummer sicher gehen, glaubt die Umweltschützerin. Hjernquist treiben ganz andere Sorgen um.

Anncatrin Hjernquist:

„Wenn man die Pipeline auf dem Meeresgrund verlegt, muss man baggern und den Boden ausschachten. Das bedeutet, dass man auch in den Ablagerungen herumgräbt, die schon vor Jahrzehnten abgesunken sind. Dort liegen unsere alten Sünden DDT, PCB und all diese Umweltgifte. Ich habe Angst, dass die wieder an die Oberfläche kommen. Solange man nicht sicher sein kann, dass nichts passiert, sollte man es besser lassen. Ich würde mir eine gründliche Untersuchung wünschen.“

Sprecherin:

Das Betreiberkonsortium Nord Stream hat bereits eine Untersuchung des Meeresbodens entlang des geplanten Verlaufs in Auftrag gegeben. Außerdem überprüft das Unternehmen auch alternative Vorschläge. Der Betreiberfirma liegen rund 130 Eingaben von Regierungen, Organisationen und Privatpersonen der betroffenen Anrainerstaaten vor. In Kürze dann will Nordstream ein endgültiges Gutachten vorlegen und dann muss auch die schwedische Regierung Stellung beziehen.

Schweden selbst wird kein Gas importieren, die Nachteile der Ostsee-Pipeline scheinen also zu überwiegen. Stoppen kann Schweden das Projekt allerdings nicht – höchstens erschweren. Bei dem Bau einer riesigen Plattform auf halber Strecke nämlich – in der Höhe von Gotland – könnte sich Schweden querstellen. Doch auch da hat Nordstream vorgesorgt: Mit einer ordentlichen Finanzspritze – angeblich ganz unabhängig vom Votum der Gotländer – hilft das Unternehmen unter anderem beim Ausbau des nördlichsten Hafens

Eine Gemeinschaftsproduktion europäischer Rundfunkanstalten

www.treffpunkteuropa.eu

© Deutsche Welle

Europa Konkret

Treffpunkt Europa

der Insel. Seit diesem Angebot an die finanzschwache Kommune ist die Kritik an der geplanten Pipeline von Seiten der Kommunalpolitiker nahezu verstummt.

Liv Heidbüchel